

Gerlinde Feine

Habseligkeiten

mit einem Nachwort von Romana Ganzoni

Edition  Ruprecht

Inh. Dr. Reinhilde Ruprecht e.K.

Inhalt

Vorwort _____	7
PAX _____	11
Gottes Gewürzregal _____	15
Farben im Grau _____	21
Gottes Gipfelbuch _____	27
Fundstücke _____	31
Ein Zelt für die Ewigkeit _____	35
Das Flugfeld und der Frieden _____	39
Standortbestimmung _____	43
Zwischen Tüll und Tränen _____	47
Spiel mit mir _____	51
Credo 2024 _____	55
Geh aus! _____	57
Von 0 auf 8 in 10 Sekunden _____	63
Suchst du noch oder wischst du schon? _____	65

Gottes Blockade _____	69
Kein Penthouse im ersten Stock _____	73
Die Corona des Königs _____	77
Xairete! _____	81
Leuchten _____	85
Alle heilig _____	91
Zwischen Himmel und Erde _____	95
Migrare _____	99
Das karierte Tischtuch _____	103
Habseligkeiten _____	107
Nachwort: Die Küsse im Gipfelbuch _____ Romana Ganzoni	111
Erläuterungen zu den Texten und ihren Hintergründen _____	115

Vorwort

2004 suchte der damals neugegründete Deutsche Sprachrat das „schönste deutsche Wort“. Aus weit über 20.000 Einsendungen wählte die Jury einen Begriff, der umgangssprachlich nur noch selten vorkommt. In meinem Wortschatz ist er ganz offenkundig fest verankert: „Habseligkeiten.“

Ich mag die Doppeldeutigkeit, die darin mitschwingt. Habseligkeiten müssen nicht kostbar sein und sind doch besonders wertvoll. Sie bezeichnen nicht einfach etwas, was man besitzen kann, sondern auch das Glücksgefühl darüber, es in Händen zu halten. Und manchmal stehen sie für das, was zuletzt noch da ist, wenn alles andere verloren ging. In dem Wort verbindet sich das Profane mit dem Religiösen: Die Wirklichkeit wird durchlässig für etwas, das mir von außen zukommt, ein Glück, das ich mir nicht selbst bereiten kann.

Vielleicht schmuggelt sich dieses Wort deshalb so oft in meine Texte, weil sie versuchen, zwischen den Zeilen und hinter den Dingen neue Perspektiven auf Gott und die Welt zu entdecken, ohne allzu fromm darauf hinzuweisen. Damit folgen sie den Prinzipien der dramaturgischen Homiletik, die das Predigthandwerk als Kunst unter Künsten verortet, sich ungeniert Anleihen bei Musik, Malerei, Bildhauerei, Literatur und Popkultur nimmt und mit sprachlichen Mitteln in Beziehung zu Gott setzt. Der Performance kommt dabei eine wichtige Rolle zu – nicht allein, was man sagt, sondern wie es vermittelt wird, erzeugt einen Klangraum für das Evangelium. Ihre Wirkung entfalten die Texte erst in den Köpfen der Hörenden, die sie mit anderen Eindrücken, Erfahrungen und Geschichten verbinden. Erst dann haben sie die Chance, zum „Kleinod“ zu werden (das übrigens als das schönste bedrohte Wort der deutschen Sprache gilt).

Die meisten meiner Texte sind für den praktischen Gebrauch entstanden, für Predigtswörter und als Zwischenmoderationen bei Vernissagen und Konzerten. Oft lagen Klänge im Raum, war das Licht gedämpft oder ein Kunstwerk prominent in Szene gesetzt. Manchmal gab es einen konkreten Anlass, manchmal wollte eine Beobachtung eingeordnet werden. Immer sollte Resonanz erzeugt werden.

Wo sich Worte und Gedanken auf konkrete Kunstwerke beziehen, war es naheliegend, diese auch zu abbilden. Daraus entstand die Idee, jedem Abschnitt eine Illustration voranzustellen. Die wunderbaren Orgelklänge meines Kollegen Eckhart Böhm, der bei vielen Anlässen die passenden Töne unter meine Texte mischt, lassen sich

leider gar nicht zwischen zwei Buchdeckel pressen.

Der kleine Anhang mit seinen Erläuterungen hilft bei der ersten Orientierung. Um den Lesefluss nicht zu unterbrechen, wurde bewusst auf Querverweise verzichtet. Relevante Informationen, Begriffserklärungen und Quellenangaben können bei Bedarf nachgeschlagen werden.

Für den Gebrauch als Textfundus wäre es nützlich gewesen, die einzelnen Texte ordentlich zu verschlagworten oder wenigstens eindeutig zu rubrizieren. Doch dafür changieren sie zu sehr. Durch das Vermischen mit Bildern, Tönen und eigenen Erfahrungen entsteht etwas Neues, nicht Reproduzierbares. Das „Kopfkino“ der Zuhörenden spinnt sich einen eigenen Film, und welche Assoziationen dadurch ausgelöst werden, lässt sich nicht planen. Doch gerade das macht die Texte vielseitig einsetzbar.

Einige Geschichten spielen im Oberengadin, wo sprachliche Mehrdeutigkeiten zum täglichen Leben gehören. Dort lebt auch Romana Ganzoni, die so wunderbar kluge Autorin großartiger Texte, und in der Stüva ihres wunderbaren Engadinerhauses in Celerina kam über einer dampfenden Pfanne mit köstlicher Lasagne auch der entscheidende Anstoß für dieses Buch. Dass sie die Mühe auf sich genommen hat, ein Nachwort zu schreiben, freut und ehrt mich sehr.

Meinen Engadiner Gastgebern Corinna und Bernhard Kleger danke ich für eine nun schon über dreißig Jahre währende Freundschaft, die inzwischen auch ihre Kinder Elena, Nicolas und Fabian mit einschließt. In ihrem Hotel, dem „Bellavista“ in Surlej sind viele meiner Textschnipsel und Schreibübungen zu präsentablen Texten geworden, und am 18. Januar 2025 konnte ich dort auch dieses Manuskript abschließen.

Die Tübinger Kirchenhistorikerin Dr. Corinna Ehlers leistete wertvolle Hilfe beim Zitieren aus den Lutherischen Bekenntnisschriften. Ihr danke ich ebenso wie allen, die bereit waren, die Texte auf sich wirken zu lassen. Ihre Reaktionen haben mir geholfen, Dinge zuzuspitzen und weniger Gelungenes wieder zu streichen. Vor allem die Jugendlichen sind es, die mich zuverlässig bei Floskeln ertappen auf ihre Weise meinen Wortschatz erweitern.

Mein wunderbares Lieblingswort werde ich ihnen trotzdem weiter zumuten. Und allen anderen auch: Habseligkeiten – für diese und für die nächste Welt.

*Böblingen, im März 2025
Gerlinde Feine*